Limmat Spritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FRITZ HERDI

Limmat Spritzer

De Berner Hausi

Zu den besonders spritzigen Bewohnern Zürichs gehört der Berner Hausi, der bei seinen Auftritten als volkstümlicher Unterhalter eine hübsche Nidwaldner Bluse trägt; damit ist das kantonale Durcheinander komplett. Er hat übrigens eine neue kaufen müssen, nachdem der Sekretär der englischen Königin ihm die alte Bluse in St. Moritz regelrecht – aber gegen Bezahlung – abgebettelt hatte.

Zu den besonderen Merkmalen des Berner Hausi gehören beim Auftreten überdies: eine diatonische Handorgel, respektive ein diatonisches Schwyzerörgeli (für Fachleute: eine Spezialanfertigung, es gibt im Prinzip nur chromatische), ein prachtvolles geöltes Mundwerk mit ausgeprägtem Züritüütsch, eine ungeheuer ansteckende gute Laune, eine ungewöhnliche Begabung, Mitmenschen innert kürzester Zeit in Hochstimmung zu bringen. «Volkstümlich, eifach und e tummi Schnöre, das hätt na immer zoge», ist einer von Hausis Slogans. Und tatsächlich hat es sich gezeigt, daß volkstümliche Unterhaltung bei sämtlichen Bevölkerungsschichten unweigerlich ankommt, wenn sie richtig präsentiert wird.

Der Berner Hausi, im Alltag, ein gewiegter Geschäftsmann und Großstädter, hat es, was seine Lebensdaten anbelangt, mit unseren Landesausstellungen. 1914 war die Landi in Bern, und im Juli 1914 kam auch Hausi zur Welt, an einem Sonntag übrigens, wie er erzählt, weil die Mutter unter der Woche keine Zeit hatte. Mit 9 fing er an zu handorgeln. Uebrigens wechselte die Familie öfter die Wohnung, wobei jedesmal 8 Hilfskräfte mitwirkten, sofern Hausi nicht übertreibt: 6 Mann, welche den Hausmeister mit Gewalt zurückhalten mußten, und 2 Mann, welche die Möbel transportierten.

Fredy Scheim nahm den jungen Hausi oft mit ins Variété ‹Krokodil› an der Zürcher Langstraße. Ein Bruder Hausis spielte Klarinette, und bald zogen die beiden Buben zürichseeaufwärts, gaben da und dort ein ‹Platzkonzert› und kassierten ganz nett Trinkgelder. Einmal kriegten sie gar einen Scheck über 500 Franken, ausgestellt auf eine Berner Bank. Die Mutter fuhr mit einem Beamtenbillett – denn Hausis Vater war Visiteur bei der SBB – extra nach Bern, erfuhr dann allerdings auf der Bank, daß der Scheck keinen Fünfer wert sei.

Dann verlegte sich Hausi abwechslungsweise aufs Kunstrad-, Velorenn- und Töffrennfahren, spielte auf der Handorgel weiterhin seinen geliebten Oepfelmarsch, wurde schließlich ins Solothurner Variété ‹Gambrinus› engagiert, um für einen erkrankten Artisten einzuspringen. Dem Boß der Truppe paßte Hausis Name nicht so recht. «Hans Müller?» meckerte er, «das ist doch kein Name!» Und man einigte sich schließlich, da Hausi Bürger von Oberrieden am Brienzersee ist, auf den Künstlernamen Berner Hausi. Kurz danach absolvierte Hausi sein erstes Engagement unter Pseudonym. Und zwar im ‹Landgasthof› im Landidörfli. Woraus hervorgeht: das war 1939, im Jahre der Landi in Zürich.

Und seither ist man dem Berner Hausi überall begegnet. In Arosa und St. Moritz, in Ascona, Frankreich, Afrika sogar. An der ‹Züka› in der Fonduestube, an der ‹Saffa› im Männerparadies, an der ‹G/59› auf der berühmten ‹Helvetia›, an Höhepunkten des gesellschaftlichen Lebens in Zürich, so verschiedentlich am Presseball. Und so weiter und so fort. Ich kann die Liste nicht zu lang machen, da nicht von den Resultaten eines Schützenfestes die Rede ist.

Uebrigens ist Hausi auch dem Radsport in einer speziellen Form treu geblieben: seit mehr als 20 Jahren fährt er als Reklamespeaker, aber auch als Unterhalter mit. Dem Fredy Rüegg hat er damals, als der Fredy die Tour de Suisse gewann, unterwegs zum Frühstück aufgespielt, und nach einem Pressebericht hat die ‹Seelenmassage› Hausis viel zur Schlagkraft der Rotweißen beigetragen.

Mittlerweile sind wir im Jahre 1964 gelandet. Heuer ist die Landi in Lausanne, und der Berner Hausi feiert ein Doppeljubiläum: erstens den 50. Geburtstag, und zweitens das Fest «25 Jahre Berner Hausi». Vital wie ehedem – wir haben uns 1945 erstmals in Arosa getroffen – steht er vor seinem Publikum, spielt und plauscht, arrangiert Spiele aller Art, bringt das Volk auf Touren.

Nein, nicht gratis. Er ist ein guter Geschäftsmann. Idealismus kennt er zwar auch: Bluestfahrt für Betagte, Pestalozzidorf, Genossenschaftstag am ersten Julisamstag in Zürich mit Polonaisen für 1000 Kinder.

Wenn er auftritt, benützt er als Gradmesser einen alten Thurgauer Witz; je nach der Reaktion des Publikums baut er sein Programm auf.

Pardon?

Ach so, der Witz! Bitte schön: Ein Thurgauer ist im Strandbad, wird vom Badmeister gefragt: «So, hänzi scho es Baad gnoo?» Der Thurgauer winkt verwundert ab: «Nei, werum, fäält eis?»

Oder die Geschichte vom Maurer, der seinen Kollegen ins Kino einlädt. Der winkt ab mit der Begründung: «Ich han kei Ziit, am achti chömid sich föif Buumeischter cho vorstele.»

Zwischendurch gibt es Lieder, Couplets; zu den großen Erfolgen gehört («Won ich als chliises Büebli na gspilt han uf de Straaß ...») das Guggezitli-Lied.

Dem Berner Hausi (der Stapi hat ihm übrigens auch zum Jubiläum gratuliert) geht es prima. So prima, daß er wieder kräftig radelt und – wenn ich mich recht erinnere – 23 Kilo abgenommen hat. Womit wir bei einem letzten Scherz des liebenswürdigen Berner Hausi angelangt sind:

Eine Dame, 135 Kilo schwer, stellt sich auf die Waage, wirft einen Zehner ein. Aber die Waage funktioniert nicht richtig und gibt bloß 2 Kilo an. Sagt ein Bub neben der Waage zum Kollegen: «Du, ich glaube, die Dame isch inwändig hohl!»

In Zürich ...

... schrieb Redaktor R. Humbel: «Unsere Straßen sind nicht zu eng, es gibt nur zu viele Zürcher mit Autos.»

... wird erzählt, seit der Verschärfung der Verkehrsbußenpraxis und der Einsetzung der Hilfspolizei apostrophiere der Stapi den Stadtratskollegen und Polizeivorstand Sieber auf Feriengrußkarten mit der Aufschrift: «Mein lieber Bussenfreund ...»

... klagte der Direktor eines ungenannt sein wollenden Betriebes: «Meine Sekretärin war zwei Tage an der Expo. Heute ist sie wieder im Büro, hat aber so viele Privattelefongespräche nachzuholen, daß ich sie höchstens halbtags für mich beanspruchen kann.»

... erzählte ein Arzt, in seinem Wartzimmer sei kürzlich eine Frau gesessen, die er kurz zuvor behandelt habe. Ob ihr wieder etwas fehle, habe er gefragt. Darauf die Frau: «Nenei, Herr Tokter, aber ich ha di letscht Wuche bi Ine imene Heftli e Gschicht aagfange und möcht si na färtigläse.»

... bezeichnete Artistin Dahm einen Mann mit Glatze als «Herrn mit erweitertem Gesichtskreis».

... scherzte ein Lehrer: «Di lange Färie hämmer blos wäge de Chinde, und mir Lehrer schicked öis eifach drii.»

... witzelte der Conférencier Schaggi Steinmann: «Ich chume vo Züri, bin aber trotzdäm en relativ aaschtändige Kerli.»

... erklärte ein Student: «Dä Tinguely-Koloß a der Expo isch doch s Sinnbild vom typische Schwiizer: Grochset und chnorzet, aber lauft glich immer.»

... fragte ein Mann einen Kollegen, der in den Ferien mindestens 15 Kilo zugenommen hatte: «Bisch uf de Kulinarische Insle gsii?»

... nannte ein Car-Chauffeur einen Fiat 600 «en iipackte Töff».

... stellte ein Junggeselle und Redaktor fest: «Ich bi kein Verleger, aber ich han en schaurige Verlag dihaime.»